

Waschen und Föhnen für die Katz

Müllheim hat jetzt etwas, was es in der Schweiz wohl sonst nirgends gibt: Eine mobiles Katzenbad.

Ida Sandl

Chariton ist schön und begehrt. Er hat schon 50 Kinder gezeugt und bei Ausstellungen etliche Preise abgeräumt. Gerade ist er aber nur ein Schatten seiner selbst. Das Fell hängt nass am dünnen Katzenkörper, Shampoo-Flocken überall. Grosse erstaunte Augen. «Diese Augen bringen Katzendamen zum Schmelzen», sagt Olga Korovin, Charitons Besitzerin.

Olga Korovin kommt aus Sibirien, hat lange blonde Haare. Eigentlich ist sie Ärztin, doch ihr Abschluss wurde in Deutschland, wo sie zuvor mit ihrem Mann lebte, nicht anerkannt. Jetzt hat sie ihre zweite Leidenschaft zum Beruf gemacht. In Müllheim betreibt sie, was es sonst in der Schweiz nicht gibt: Einen mobilen Schönheitssalon nur für Katzen.

Die Tiere sind gar nicht so wasserscheu

Das Schönheitsstudio für Katzen steht auf dem Hofplatz der Korovins in der Grüneckstrasse und ist nicht zu verfehlen. Catmosphere ist mit grossen Buchstaben aufgemalt. Innen hat es alles, was es für die Pflege der Vierbeiner braucht. Hier wird Chariton gebadet und es scheint ihm nicht unangenehm zu sein. Katzen seien nicht grundsätzlich wasserscheu, sagt Helena Wittwer. Sie ist Olga Korovins Lehrmeisterin und von ihr stammt die Idee für Catmosphere. Olga Korovin betreibt den Salon auf Franchise-Basis. Auch Helena Wittwer ist gebürtige Russin, die Frauen haben sich auf einer Katzenschau kennen gelernt, sie wurden erst Freundinnen, dann Geschäftspartnerinnen.

Katzenbaden gehörte zum Lehrplan

Helena Wittwer hat das Katzenbaden quasi in die Schweiz gebracht. Als sie noch Züchterin



Katzen sind nicht grundsätzlich wasserscheu: Besuch im Schönheitsstudio für Katzen. Bild: Kevin Roth

war, habe sie ihre Katzen für die Ausstellung regelmässig gebadet. Dabei sei ihr aufgefallen, dass das Fell viel schöner geworden sei. «Weniger Knoten, weniger Verfilzungen», sagt Helena Wittwer. Ihre Beobachtungen wurden bestätigt, als sie in den USA eine Ausbildung zur Katzen-Groomerin absolvierte. Katzenbaden gehörte zum Lehrplan. Als sie dann im Aargau ihren eigenen Salon eröffnete,

nannte sie ihn explizit katzenbaden.ch. Das ist jetzt acht Jahre her. Mittlerweile pflegt Helena Wittwer über tausend Katzen pro Jahr. Aus der ganzen Schweiz kommen die Besitzer mit ihren Lieblingen in den Aargau. Auch das war ein Grund für den mobilen Salon. Das Studio könnte auch zu den Kunden kommen.

Chariton ist mittlerweile gut eingeseift und wird geduscht. Das Wasser muss 38 Grad warm

sein, damit sich eine Katze wohl fühlt. Lauwarm wäre zu kalt. Nach dem Bad wird Chariton in Frotteetücher gewickelt. Helena Wittwer sagt: «Er ist jetzt ein Burrito.» Eine aggressive Katze nennt sie Spicy Burrito. Etwa einmal im Jahr kommt es vor, dass Helena Wittwer gebissen wird. «Es ist meistens meine Schuld», sagt sie. Ich habe dann das Verhalten der Katze falsch eingeschätzt.

Olga Korovin fasziniert der Gegensatz zwischen Freiheitsdrang und der Suche nach Nähe. Katzen seien in ihrem Wesen gar nicht so viel anders als Menschen, glaubt sie. Sie fragt immer zuerst nach dem Namen der Katze, um sie direkt anzusprechen. Sie sagt zum Beispiel: «Lucy, Du bist aber eine schöne Katze.» Chariton sitzt inzwischen in der vergitterten Fönbox. Warme Luft bläst um ihn herum. Der Fön ist so gebaut, dass er nicht heiss wird. Nur warme Umluft kommt aus den Rohren. Als ihn Olga Korovin wieder herausnimmt, ist sein Fell flauschig aufgestellt. Jetzt kommt der Feinschliff, der Kater wird gekämmt. Büschel mit losen Haaren bleiben im Kamm stecken. Rasiert wird bei Catmosphere nur, wenn sich die Knoten nicht mehr lösen lassen. Katzenpflege ist aufwendig, und daher nicht billig. Um die 170 Franken kostet ein normaler Service. Kommt die Katze regelmässig, wird es günstiger.

Der Ehemann ist ein Tüftler und ein Perfektionist

Den mobilen Katzensalon hat Helena Wittwers Mann Samuel gebaut. Er ist ein Tüftler mit Geschäftssinn und einem Faible für Autos. In seiner Freizeit organisiert er gerne Oldtimerfahrten. Beides sind sie Perfektionisten. Die Einrichtung hat er sich grösstenteils in den USA und Kanada besorgt und dann schweizerisch perfektioniert. Chromstahl, statt Plastik zum Beispiel für die Badewanne. Und natürlich ein funktionierendes Abwassersystem, er ist schliesslich im Hauptberuf Brunnenmeister.

Wenn es so etwas wie Katzenflüsterinnen gibt, dann sind es die beiden Frauen. Sie wissen alles über die verschiedenen Rassen und wie deren Fell beschaffen ist. Helena Wittwer sagt: «Manchmal fühle ich mich selber wie eine Katze.»

Presserat weist Beschwerde vollumfänglich ab

Nachspiel Rainer Schregel, ein mittlerweile freigestellter Amtsarzt aus Wattwil, hatte auf Facebook mit Nazivergleichen und pseudowissenschaftlichen Argumenten über die Coronamassnahmen gepölpert. Nach der Berichterstattung ging eine Beschwerde gegen das «Tagblatt» beim Schweizer Presserat ein. Sie wurde vollumfänglich abgewiesen.

Am 12. August veröffentlichte diese Zeitung einen Artikel mit dem Titel «Amtsarzt, Skeptiker, Coronaleugner». Der Bericht thematisiert die Machenschaften des Wattwiler Amtsarztes Rainer Schregel, der auf einem öffentlich einsehbar Facebook-Profil die Coronamassnahmen des Bundes kritisierte. Er griff dabei auf Nazipolemik und eine martialische Wortwahl zurück. Zudem sprach er in öffentlichen Auftritten auf Youtube den Covid-19-Tests mit wissenschaftlich widerlegten Argumenten die Wirksamkeit ab und bezeichnete die Isolation positiv getesteter Personen als «Freiheitsberaubung». Nachdem er mit öffentlichen Beleidigungen gegen die Journalistin auf die Publikation reagiert hatte, wurde er vom Kanton von seinem Posten als Amtsarzt freigestellt. Ein Verfahren ist in Gang.

Noch am Tag der Publikation wurde beim Schweizer Presserat eine Beschwerde eingereicht. Die Beschwerdeführerin sah durch die Berichterstattung die «Erklärung der Pflichten und Rechte der Journalistinnen und Journalisten» in mehreren Punkten verletzt. Einen Verstoß gegen die Wahrheitspflicht begründete sie damit, dass Aussagen des Arztes aus dem Kontext gerissen und nicht korrekt wiedergegeben worden seien. Zudem störte er sich an den Worten «Coronaleugner» und «Pseudowissenschaft» und warf der Journalistin mangelnde Recherche und eine Vermischung mit ihrer persönlichen Meinung vor.

Artikel bedient öffentliches Interesse

Der Schweizer Presserat hat die Beschwerde nun vollumfänglich abgewiesen. Er sieht keinen Verstoß gegen die Wahrheitspflicht oder andere journalistische Richtlinien. Der Artikel befasse sich mit den öffentlichen Aussagen des Arztes Rainer Schregels und gebe diese korrekt wieder, heisst es im Entscheid des Gremiums. «Seine Aussagen können ohne weiteres unter den Begriffen «Coronaleugner» und «Pseudowissenschaft» subsumiert werden.»

Weiter schreibt er: «Es entspricht zudem einem öffentlichen Interesse, einen Bericht über einen St. Galler Amtsarzt zu schreiben, der öffentliche Aussagen über die Coronapandemie macht.» Da der Artikel diverse Stellungnahmen enthalte – etwa jene des Kantons –, gebe er überdies nicht die persönliche Meinung der Journalistin wieder. Auch den Vorwurf einer lückenhaften Recherche weist der Presserat entschieden zurück. (red)

Wie war das noch mal, Herr Caroni?

Der Präsident der Gerichtskommission ist verärgert und bezeichnet Mitglieder des Gremiums als kriminell.

«Ich sage es geradeaus: Mindestens jemand in dieser Kommission ist hochgradig kriminell.» So hat sich Andrea Caroni in der Samstagabend-Schau von Radio SRF geäussert. Der Ausserrhodener Ständerat präsidiert die Gerichtskommission der Vereinigten Bundesversammlung; diese hat vergangene Woche die Wahl eines neuen Bundesanwalts oder einer neuen Bundesanwältin erneut verschoben – gegen seinen Willen. Caroni doppelte in der Sendung nach und sagte: «Ich wünsche mir, dass die Bundesanwaltschaft diese Person in Handschellen aus unserer Kommission holt.»

Das sind ungewohnte Worte für einen Kommissionspräsidenten. Was steht dahinter? Was hat Caroni derart in Rage versetzt? «Ich würde die Worte heute genauso wieder wählen»,

erklärt er am Sonntag auf Anfrage. Seit langer Zeit würden laufend vertrauliche Informationen aus dem Bewerbungsverfahren, Namen von Interessenten oder auch ganze Kommissionsprotokolle an die Medien gelangen. Deshalb habe die Kommission vor einigen Monaten bereits die Strafanzeige gegen Unbekannt eingereicht und die Bundesanwaltschaft eingeschaltet. «Das ist öffentlich, insofern ist meine Aussage weder neu noch sonderlich pikant.» Caroni weiss aber zu gut: «Gegen Lecks und Indiskretionen in der Kommission gibt es nur beschränkte Handhabe». Der Quellenschutz sei stark.

Doch er ortet noch andere Gründe, weshalb es erneut mit einem Vorschlag nicht geklappt hat. Das Amt des Bundesanwalts konzentrierte enorm viel

Macht und Verantwortung bei einer Person. Es brauche dafür eigentlich «einen Superman oder eine Superwoman». Man sollte daher ein Dreiergremium prüfen, ist Caroni überzeugt.

Nun nimmt er bei der Suche seine Kolleginnen und Kollegen in die Pflicht. Zu oft höre er in der Kommission, es wimmle draussen nur so von guten Leu-



Andrea Caroni, Ausserrhodener Ständerat und Präsident der Gerichtskommission. Bild: KEY

ten, die besser seien als die geprüften Kandidatinnen und Kandidaten. Daher will der Präsident die Mitglieder beim Wort nehmen und sie gleich selber dafür einsetzen, mit diesen Leuten zu reden. «Ich möchte eine Liste vorschlagen, wer welchen Kanton abfragen könnte», sagt Caroni. Er selber werde sich nicht daran beteiligen. Als Präsident bleibe er «bis zum Schluss neutral».

Ist die Kommission überfordert?

Nun kommt es also zu einem dritten Anlauf, um die Stelle des Bundesanwalts irgendwann doch noch neu besetzen zu können. Ist die Gerichtskommission mit dem Geschäft überfordert? Ist sie überhaupt das richtige Gremium? Caroni setzt dahinter ein Fragezeichen. Es sei nicht

unproblematisch, dass 17 Parlamentarierinnen und Parlamentarier den neuen Bundesanwalt vorschlagen würden – «ein solcher Auswahlprozess ist nie frei von Politik». Da spielten neben den fachlichen Qualifikationen der Kandidatinnen und Kandidaten immer auch parteipolitische Überlegungen und Vorlieben mit hinein.

Caronis Maileingang hat sich nach seinen klaren Aussagen über das Wochenende stark gefüllt. Die Reaktionen seien geradezu «überschwänglich positiv» gewesen, sagt er. «Die Leute freuen sich über Klartext.» Und wie reagierten die Kommissionsmitglieder? «Auch aus der Kommission waren die Rückmeldungen zahlreich und unterstützend.»

Regula Weik